

SchUM-Stätten – die Hochburg jüdischen Lebens im Mittelalter

Am 27. Juli 2021 wurden die SchUM-Stätten in Speyer, Worms und Mainz zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Ein langer Prozess fand damit ein erfolgreiches Ende.

2004 wurde im Historischen Museum der Pfalz in Speyer eine Ausstellung mit dem Titel „Europas Juden im Mittelalter“ gezeigt. Sie beschäftigte sich ausführlich mit der Geschichte des aschkenasischen*, des europäischen Judentums besonders auch in den Gemeinden Speyer und Worms. Der Wunsch entstand, diese so herausragende Geschichte des Judentums am Rhein nicht nur temporär ins Gedächtnis der Menschen zu rufen, sondern die bedeutendsten Zeugnisse des europäischen Judentums im Mittelalter langfristig zu erhalten.

Doch es sollte 15 Jahre dauern, bis ein 1000 Seiten umfassender Antrag, der aus einem Nominierungsdossier, einem Managementplan und einem erklärenden Anhang bestand, bei der UNESCO eingereicht wurde. Ein Zusammenschluss aus der Landesregierung Rheinland-Pfalz, den Städten Speyer, Worms und Mainz, der Jüdischen Gemeinde Mainz, dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Rheinland-Pfalz sowie der Kultusgemeinde der Rheinpfalz hatten es ermöglicht, die „SchUM-Stätten Speyer, Worms und Mainz“ für die Liste des Erbes der Welt (Welterbeliste) zu nominieren.

SchUM ist ein Akronym aus dem Anfangsbuchstaben der mittelalterlichen hebräischen Städtenamen: Schin (**SCH**) – SchPIRA – Speyer, Waw (**U**) – Wamaisa – Worms, Mem (**M**) – Magenza – Mainz. Diese drei Städte bildeten im 12. Jahrhundert einen Verbund aus jüdischen Gemeinden. Die erhaltenen Stätten, die nun dem Welterbe angehören, sind der Judenhof Speyer, der Synagogenbezirk Worms, der alte jüdische Friedhof Worms und der alte jüdische Friedhof in Mainz. Diese Orte bezeugen die 1000jährige Präsenz von Jüdinnen und Juden in diesen Städten am Rhein. Sie geben bis heute Einblick in die Funktion mittelalterlicher jüdischer Gemeindezentren und Friedhöfe seit dem 11. Jahrhundert. Dabei wird ihr unverzichtbarer Beitrag für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Städte deutlich. In Mainz, Speyer und Worms lag zugleich die Wiege des aschkenasischen, des europäischen Judentums. Das Alltagsleben der jüdischen Gemeinde wird dabei besonders in Worms abgebildet, wo die Rekonstruktionen der Synagoge mit der

Frauenschul, der Mikwe, dem rituellen Bad, sowie der Jeschiwa und der in der Barockzeit angebauten Judenratsstube und diverser Häuser und Stadttore ein räumliches Erleben des jüdischen Viertels ermöglichen. Das Raschi-Haus, das auf den Fundamenten des ehemaligen Gemeindehauses aus dem 12. Und 13. Jahrhundert aufgebaut wurde, beherbergt eine umfassende Ausstellung zur wechselvollen Geschichte der jüdischen Gemeinde in Worms, das mit der Shoa gewalttätig beendet wurde. Die Ausstellungsstücke sind einerseits einige wenige Exponate aus der Ausstellung, die auf Initiative des ehemaligen Vorstandsmitglied der Gemeinde, Isidor Kiefer, vor dem 2. Weltkrieg liebevoll zusammengetragen wurden und die ab 1924 in der Vorhalle der Frauenschul und in der Gemeindestube einem interessierten Publikum gezeigt worden waren, und andererseits aus Exponaten, die im Exil lebende ehemalige jüdische Wormserinnen und Wormser dem Museum zur Verfügung gestellt haben. 1938 konnte Isidor Kiefer einige Exponate vor der Zerstörung retten, indem er sie nach New York ins Exil mitnahm. Alle anderen Objekte der ehemaligen Ausstellung wurden beim Brand der Synagoge zerstört. Das Raschi-Haus selbst ist ein Zeugnis der Shoa, denn zu ihm wurden 1942 die Jüdinnen und Juden zitiert, um sie in die Vernichtungslager nach Polen zu transportieren. Der Name des Hauses, Raschi-Haus, geht auf den berühmten Rabbiner Schlomo Jizchaki, genannt Raschi zurück. Er war ein französischer Rabbiner, der 1040/1041 in Toyes geboren wurde und am 13. Juli 1105 auch dort gestorben ist. 1055 ging Raschi zunächst nach Mainz und dann nach Worms, um dort an den jüdischen Lehrhäusern, den Jeschiwot, die zu den bedeutendsten Lehrstühlen Europas gehörten, zu studieren. Er gehört bis heute zu den maßgeblichen Kommentatoren des Tanach und des Talmuds. Bis heute sind seine Kommentare des babylonischen Talmuds unverzichtbar nicht nur für jüdischer Studierende. Auch christliche Exegeten wurden von seinen Interpretationen beeinflusst. Raschis Biografie ist ein Symbol für die weitreichende Bedeutung, die die drei jüdischen Gemeinden in Speyer, Worms und Mainz im Mittelalter und darüber hinaus hatten. Umso wertvoller ist der Erhalt der Stätten jüdischen Lebens in Worms, Speyer und Mainz. Die Anerkennung als Weltkulturerbe schafft Mittel und Verpflichtung, dieses Erbe zu pflegen.

* Die Bezeichnung stammt vom biblischen Personen- und Gebietsnamen Aschkenas. Eingewanderte Juden übertrugen ihn im 9. Jahrhundert auf das deutschsprachige Gebiet und die dort lebenden Juden. Mit deren zunehmender Verbreitung ging der Name auf alle europäischen Juden über, mit Ausnahme der in Portugal und Spanien ansässigen Sepharden. Die beiden Bezeichnungen stehen denn auch für verschiedene Halakha- und Sittenkreise im Judentum. Die einst verbreitetste Alltagssprache unter den Aschkenasim war Jiddisch.